

Zeitschrift: Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung
Band: 5 (1849-1850)
Heft: 1

Artikel: Freie Umarbeitung aus "Education des mères de famille pr. Aimé-Martin" : Aus dem V. und VI. Kapitel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freie Umarbeitungen aus „Education des mères de famille pr. Aimé-Martin.“

Aus dem V. und VI. Kapitel.

Einfluß der Frau.

Wie auch die Verfassung und die Geseze eines Landes seien, die Sitten, das Leben selber wird durch die Frauen daselbst bestimmt. Ihr Einfluß ist aber mehr oder weniger gut oder schlimm, je nach dem Grade der Achtung, die sie genießen: je nachdem sie als würdige Gefährtinnen des Mannes oder als Puppen, Sklavinnen oder Lastthiere angesehen und behandelt werden. Die Reaktion ist vollständig. Wer also die politische und moralische Größe eines Volkes kennen lernen will, der sehe nach, welche Stellung die Frauen daselbst behaupten.

Ihr Einfluß umfaßt das ganze Leben. Die Geliebte, die Gattin, die Mutter — die Macht der Anmuth, der Liebe und der Vernunft — immer eine unendliche Macht! Wer will sie läugnen? Niemand! aber sie macht sich nur in der Familie geltend, sagt ihr. Wohl! Die Familien zusammen bilden aber die Nation. Und die Gefinnungen und die Gedanken, welche durch die Frau am häuslichen Heerde sich entwickeln, der Mann trägt sie hinaus ins öffentliche Leben. Und doch erzieht man die Frau nur fürs Materielle und Kleinliche des Lebens, ohne zu bedenken, daß alle Vorurtheile und Irrthümer, welche die Welt regieren, aus der Familie hervorgehen!

Wenn das wahr ist — und wer kann es läugnen? — so fragt man sich erstaunt, durch welche Verblendung man eine so allgemeine Macht habe außer Acht lassen, ja sogar sie mehr oder weniger zu untergraben suchen können? —

Oder haben nicht stupide Gelehrte der Frau fast die Seele abgesprochen, und hat man nicht die Erniedrigung der Frauen wie — die der Völker da und dort systematisch durch Moral und Gesetzgebung beabsichtigt? Unwissenheit galt eben für Unschuld! Die Frauen sollten im Interesse der Männer, die Völker im Interesse der Regierungen unmündig bleiben! Schmach über Alle, die nur neben Unmündigen und Gebundenen sich groß und stark fühlen. Sie liegt auf ihnen! — Was aus der Frau gemacht worden, das macht sie aus ihrer Familie, das wird die Nation! Keine Reaktion ist so vollständig!

Aus dem VII. und VIII. Kapitel.

Die Bildung der Frau.

„Ich sehe keinen Grund, warum die Frauen weniger ernst als die Männer erzogen werden sollten, oder warum der Frau die Wahrheit durch Vorurtheile entstellt und die Pflicht mit dem Gewande des Aberglaubens umhangen, vor sie treten soll? Sie haben volles Recht auf Pflicht und Wahrheit, weil sie beider fähig sind,“ sagt Frau von Remusat. Und doch welch Aegerniß gab der gute Abbe Fleury als er zu behaupten wagte: es sei für eine Frau nicht genug den Katechismus auswendig zu können, und nähen, tanzen, sich kleiden, zierlich reden und sich verneigen zu lernen, sondern sie sollte auch lesen, schreiben und rechnen lernen und so viel von der Arzneikunst verstehen, um Kranke besorgen zu können. — Was den Geist erhebt, das Bewußtsein erleuchtet, glaubte er für die Frau nicht einmal verlangen zu dürfen, und doch sagt er selber: „Man glaubt die Frau sei ernstest Denkens nicht fähig, als ob ihre Seele anderer Art wäre als die des Mannes; als ob die Frau nicht ebenso

gut Vernunft und Willen zu erleuchten und Leidenschaften zu bekämpfen hätte — oder als ob ihr dies leichter wäre als dem Manne!“

Dann kam Fenelon und stellte in seinem herrlichen Werke „über die Erziehung der Frau“ den Satz auf: die Erziehung der Frau ist wichtiger als die der Männer, weil diese immer das Werk jener ist. Aber Fenelon's Gedanken wurden von seiner Zeit nicht verstanden, und von der unsern vernachlässigt.

In die Kunst zu amüsiren, in Kleider- und Geistesputz setzt man die ästhetisch-geistige und in die materielle Besorgung eines Hauses die praktische Bildung der Frau. Daher auch ihre Gleichgültigkeit für alles Wichtige; ihr Eifer für alles Kleinliche! Von der Mode des Tages hingerissen, wendet sich ihre Seele dem Tand der Welt ungebührlich zu. Für diesen Tand bemüht, verstellt, martert sie sich; für diesen Tand erträgt sie Hunger, Hitze und Kälte und ruiniert sie ihre Gesundheit, wagt sie das Leben — und solche Frauen sollen ihre Söhne für Ehre und Glück erziehen und ihren Gatten das Glück sichern?

Es ist nicht mehr gesichert! Ein früher nicht gekanntes Gespenst „Kommunismus“ — zeigt sich Entsetzendrohend an der Schwelle des bürgerlichen und häuslichen Glückes. Der Engel mit flammendem Schwerte — das sieht jedermann — wird ihm kaum noch lange den Eingang zu wehren vermögen. Ein anderer könnte es: die für ihre Bestimmung erleuchtete, befähigte Frau! dieser Engel oder niemand sonst hienieden schützt Euer schwankendes Glück.

Aber während jeder Nachtwächter genau über das instruiert wird, was er an seinem Posten zu thun habe, überläßt man es dem Zufalle ob die Frau das Wichtigste des ihren zu verwalten verstehe. Man läßt sie tändeln oder seufzen. Unterdessen zerbricht sich Staat und Kirche den Kopf wie dem Verderben wehren — das aber bricht herein —

denn die Frau tändelt und seufzt. Ob sie seufze über die „sündige Welt“ oder über sich und ihre Kinder — was liegt daran? ob sie tändle mit Band und Spiz oder mit Buch und Kunst — was liegt daran. — An ihrem Posten soll sie stehen froh und groß, ein lichter Friedensengel. Ruft sie, o ruft sie durch Bildung an ihren Posten! — „Mit Bildung?? — Fehlt's denn heutzutage noch an Bildung? — Ist nicht dafür gesorgt, daß die Mädchen von Allem lernen können? Sind nicht alle schönen Handarbeiten, alle Künste, ja alle Wissenschaften in einzelnen Zweigen in die Bildung der Frau eingeflochten?“ Ja, das ist so. „Nun, was denn noch?“ — —
